

Heidelberger Volksblatt.

Nr. 91.

Mittwoch, den 13. November 1872.

5. Jahrg.

erscheint Mittwoch und Samstag. Preis monatlich 12 fr. Einzelne Nummer à 2 fr. Man abonniert in der Druckerei, Schulstraße 4 und bei den Trägern. Auswärts bei den Landboten und Postanstalten.

Die Zuchthäuslerin.

Novelle von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Sie erlaubte Marie zu bleiben, sagte, daß sie, wenn sie es zu bezahlen vermöchte, auch ein Bett erhalten könne und fragte nicht nach ihrer Reiselegitimation. Ein schwacher Hoffnungsstrahl senkte sich wieder in die Brust des armen Mädchens. Wenn ich mich heute und die Nacht ausruhen kann, dachte sie, wird das Frösteln, das mich durchbebt, vielleicht verschwinden. Auch kann das Wetter sich ja auflären und ich dann doch noch, mag es auch viele Tage dauern, mein Ziel erreichen. — Sie ließ sich von der Wirthin eine kleine Kammer anweisen, wo sie ihre nassen Kleider mit den noch trocken gebliebenen, die sie in dem Bündel hatte, vertauschen konnte. Als sie damit fertig war, kehrte sie in die zu ebener Erde gelegene Wirthsstube zurück, denn die Kammer, in der sie schlafen sollte, mußte noch erst von der Magd des Hauses gereinigt werden. Da das Haus zufällig von Gästen leer blieb, so konnte sie dort unbehelligt bis zum Abend ihren traurigen Gedanken nachhängen und sich dann zur Ruhe begeben. Ach, es sollte anders kommen, als die Unglückliche dachte und wünschte. Um die neunte Stunde des Abends trat ein Gensd'arm ein. Wie noch jetzt, pflegten im ersten Drittel dieses Jahrhunderts Gensd'armen die Dorfwirthshäuser zu revidiren, ob sie nicht verdächtiges Gesindel beherbergten. Er sah das blasse Geschöpf, das sich eben nach der ihr angewiesenen Kammer hinaufbegeben wollte und fragte nach Marien's Paß. Sie reichte ihm denselben mit Herzklopfen, denn sie erinnerte sich der grausamen Behandlung, die ihr von der Wirthin, wo sie zuvor eingekehrt, widerfahren war. Der Gensd'arm nahm das Papier und durchlief es, ohne darauf zu achten, daß über seine Schulter hinweg die Wirthin neugierig mit hineinblickte. Er gab dem Mädchen den Paß zurück.

„Alles in Ordnung,“ sagte er, trank sein Glas Branntwein aus, das die Wirthin ihm vorgelegt, stand auf, verließ das Haus, bestieg sein draußen angebundenes Pferd wieder und ritt davon.

„Kann ich jetzt zu Bette gehen?“ fragte Marie. „Mich fröstelt gar sehr, die Wärme wird mir wohlthun.“

Ach, sie erhielt eine Antwort, die ihr das Blut in den Adern erstarr machte.

Die Wirthin stellte sich mit zornigen Blicken vor sie hin.

„In meinem Hause wirst Du nie und nimmer schlafen,“ schnaubte sie die Unglückliche an.

„Eine Zuchthäuslerin beherbergen — das würde meiner Wirthschaft Unglück bringen. Hab' vor Jahren 'mal solche Kreatur aufgenommen. Zum Dank dafür hat sie mir ein Kind behergt. Drei Tage nachdem sie fort war, kriegte mein kleiner Fritz die Bräune und mußte in's Gras beißen.“

„Aber sehe ich denn wie eine Heze aus?“ fragte Marie klagend.

„O, es gibt auch junge und hübsche Hezen,“ belterte die Frau, die den Glauben an Hezen und an die Einwirkung böser Dämons, den jetzt noch viele Landleute in Ost- und Westpreußen besitzen, theilte. „Genug,“ fügte sie hinzu, „ich dulde Dich nicht in meinem Hause.“ Sie rief der Magd.

„Hole das Bündel dieser Person aus der Kammer herunter,“ befahl sie.

Die Magd ging und kam schnell mit Marien's durchnähten Kleidern zurück. Während die Magd nach oben gegangen, hatte Marie die Wirthin zufällig angefleht, sie doch nicht in die beginnende Nacht und das stürmische Wetter hinauszutreiben. Allein das abergläubische Weib, eine Katholikin, war unerbittlich geblieben.

„Du wirst unterwegs wohl einen Heuhaufen, oder eine Lehmhütte finden, wo Du hineinkriechen kannst,“ hatte sie gesagt. „Darin kannst Du den Morgen abwarten, und dann sehen, wie Du weiter kommst. Mit Deinem Unwohlsein wird's auch wohl nicht weit her sein. Du bist noch jung und die Jugend kann einen Puff vertragen.“

Wenige Minuten darauf, nachdem Marie was sie am Tage und des Abends in diesem Hause genossen, bezahlt hatte, befand sie sich wieder auf der Heerstraße.

Die Nacht war an diesem Tage, da der Himmel mit Wolken bedeckt war, früher, als sonst im hohen Sommer der Fall, eingetreten. Der Regen, wie rasch der Sturm auch die Wolken jagte, hatte noch nicht nachgelassen. In dieser Dunkelheit, in der man nicht zehn Schritte vor sich sehen konnte, pilgerte die Arme fort. Mit jedem Schritte, den sie that, fühlte sie ihre letzten Kräfte schwinden, stieg die Verzweiflung, die sich ihrer jungen Seele bemächtigt hatte.

„Es ist zu viel, zu viel,“ stöhnte sie. „Mach' ein Ende mit mir, barmherziger Gott, mach' ein Ende! Oder willst Du,“ klagte sie weiter, „daß ich es selbst